Schlesisches Kirchenblatt.

№ 14. X. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.



Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 6. April 1844.

Herr, bleibe bei uns!

Nach Luc. 24, 29.

„Herr, bleib' bei uns, denn es will Abend werden,
Und es hat der Tag sich schon geneigt!"
So sprachen einst mit bittenden Gebehrden
Zwei Jünger, als sie Emmaus erreicht.

Herr, bleib' bei uns! So wollen wir auch bitten,
Komm, Herr Jesu! halte bei uns Rast.
Komm mit dem Friedensgruß in unsre Hütte,
Brich uns das Brod, das du gesegnet hast.

Herr, bleib' bei uns! Erhöre, was wir flehen,
Wenn der Tag sich seinem Ende neigt:
Denn eher wollen wir zur Ruh' nicht gehen,
Bis betend sich die Knie' vor dir gebeugt.

Herr, bleib' bei uns! Wenn nach des Tages Mühen
Jeder Müde sich nach Ruhe sehnt;
Hör' unsern Dank, wenn uns ein Werk gediehen,
Und sende Trost, wenn wo ein Auge thränt.

Herr, bleib' bei uns! Wenn wir auf rauhen Pfaden
Oftmals trägen Herzens stille stehn;
Sprich Muth uns zu, wenn wir mit Müh' beladen
Auf Dornenwegen bis zum Grabe gehn.

Herr, bleib' bei uns! Wenn Leiden uns umgeben,
Und um Trost dem Herzen bange ist;
Zu dir nur soll der Thränenblick sich heben,
Zu dir, der seiner Kinder nicht vergißt.

Herr, bleib' bei uns! Wenn in Versuchungsstunden
Sinnend wir am Scheidewege stehn;
Erinn're uns, wie du einst überwunden
Und hilf uns siegreich aus dem Kampfe gehn.

Herr, bleib' bei uns! Wenn uns ein Glück beschieden,
Rufe laut in's Herz voll Uebermuth:
Bestandlos ist ja alles Glück hienieden,
Die Erde beut kein unvergänglich Gut!

Herr, bleib' bei uns! Wenn Menschen uns verlassen,
Auch der Freund sich scheu zurücke zieht,
Die liebsten Wesen uns im Tod erblassen:
Dann bleibst du uns, der wunde Herzen sieht.

Herr, bleib' bei uns! Wenn uns der Todesengel
Aus der Fremde in die Heimath ruft:
Wir gehen dann aus dieser Welt voll Mängel
An Deiner Hand durch's dunkle Thor der Gruft.

M. Kahl.

Die Leiden Irlands seit 300 Jahren.

Nachstehende kurze Erzählung der unerhörten Drangsale und Verfolgungen der Irländer ist der wichtigen Schrift: „Zustände Irlands alter und neuer Zeit von Daniel O'Connell" entlehnt. Dies Buch ist der Königin Victoria gewidmet. Seine Zeugnisse und Beweise entnimmt O'Connel meist protestantischen Schriftstellern, deren Glaubwürdigkeit nicht verdächtigt werden kann. Er führt uns Thatsachen vor, die nur Religionshaß mit blutigem Griffel in die Blätter der Geschichte grub, Grausamkeiten, deren kaum ein verabscheuter Nero fähig war, Jammerscenen, die das Blut in den Adern gefrieren machen; Ströme unschuldig vergossenen Blutes bezeichnen die Spuren der vom Reformationsgeiste entbrannten Engländer. Eine ganze Nation wird nicht etwa der Sklaverei, sondern der Vernichtung und Ausrottung geweiht und dies alles durch den wilden Fanatismus der Eng-

länder, welche den Iren die treue Anhänglichkeit an ihren alten, wahren Glauben und an ihre geliebte Kirche zum Todesverbrechen anrechneten.

Die eigentlichen Irländer wiesen die Reformation ohne Ausnahme und die Eingebornen englischer Abkunft doch dem größern Theile nach zurück. Nur verhältnißmäßig sehr Wenige nahmen sie an und so setzte sich die neue Quelle von „Mißhelligkeiten und Zwietracht" fest. Iren und Engländer vereinigten sich, um unter dem Namen Katholik Raub und Unterdrückung zu erdulden. Die Partei, welche die Maaßregeln der englischen Regierung unterstützte, bestand aus Leuten, die noch nicht lange in Irland angekommen waren und natürlich den Namen „Protestanten" führten. — Die Regierung Jakob's I. zeichnete sich durch Verbrechen aus, welche unter dem Deckmantel des Protestantismus gegen das irische Volk verübt wurden. Das ganze Gebiet der Provinz Ulster ward ungerechterweise eingezogen, seine Einwohner entweder auf dem Schaffotte hingerichtet oder durch das Schwert niedergemetzelt und nur ein kleiner, elender Rest flüchtete sich in die entlegensten Gebirgsschluchten oder in unzugängliche Sümpfe. Ihre Stellen nahmen schottische Abenteurer, „fremd dem Blute und Glauben nach," ein. Eine Verheerung, wie die durch König Jakob in Ulster verübte, war bis dahin in der Christenheit noch nicht erhört worden, ausgenommen in Irland. Nie wurde ein christliches Volk so grausam behandelt, wie die Iren.

Unter Carl I. traten ungerechte Gesetze an die Stelle des blutigen Schwertes. Das Werkzeug, dessen sich die Regierung bediente, war die „Commission zur Untersuchung mangelhafter Besitztitel." Es war ein abscheuliches Tribunal; man suchte die Geschworenen durch Bestechung für die Krone zu gewinnen. Der Versuch schlug fehl; dann belegte man die Geschworenen, welche Bedenken trugen, Beschlüsse gegen das Volk zu erlassen, mit einer Geldbuße, kerkerte sie ein und richtete sie zu Grunde. Die Richter waren nicht so gewissenhaft — sie waren bestochen — mit 4 Schillingen auf das Pfund des Werthes allen Grundbesitzes, welcher den Unterthanen durch die Krone von solchen Richtern entrissen ward. So völlig hatte der Hauptagent dieser Bestechung, Stafford, alles Scham- und Gerechtigkeitsgefühl abgelegt, daß er ungescheut sich rühmte, er hätte den Lordoberrichter und die übrigen Richter dermaßen bearbeitet, daß sie „diese Sache betrieben, wie wenn es ihr eigenes Privatgeschäft wäre." Durch solche ungerechte und verwerfliche Mittel raubten die Minister Carl's I. den irischen Katholiken mehr als eine Million Acres urbaren Landes, ohne den weit größeren Grundbesitz zu rechnen, der den rechtmäßigen Eigenthümern entrissen und den sauberen Gesellen zugetheilt ward, welche die Räuberei verübt hatten. — Der Bürgerkrieg brach aus. Alles erlittene Unrecht vergessend, blieben die irischen Katholiken mit verzweifelter Standhaftigkeit der Partei des Königs treu, indeß die irischen Protestanten, die einen früher, die andern später, sich der usurpirenden Gewalt anschlossen. Während dieses Bürgerkriegs wurden die Iren auf eine so wilde und grausame Weise hingeschlachtet, daß die scheußlichen Thaten eines Attila und Dschengis Khan kaum damit verglichen werden können. Nachdem der Krieg zu Ende war, ließ Cromwell in den südlichen Theilen Irlands 80,000 Iren zusammentreiben, um sie nach den westindischen Inseln zu verpflanzen. Alle, welche dieses gewaltsame Zusammentreiben überlebten, wurden in Transportschiffe eingepackt und nach jenen Inseln geführt. Nach 6 Jahren aber betrugen die Ueberbleibsel jener 80,000 Unglücklichen nicht über zwanzig Individuen!!! 80,000 Iren absichtlich durch eine langsame, aber beharrliche Grausamkeit dem Götzen englischer Tyrannei auf Einen Schlag geopfert!!! 80,000! — Barmherziger Gott!

Die Restauration war für Irland ein Ereigniß, welches unwiderruflich und auf immer den brittischen Plünderern und besonders der Soldateska Iretou's und Cromwell's die Besitzungen der irischen Katholiken zutheilte, deren Väter bis auf den letzten Blutstropfen gegen die usurpatorische Gewalt gekämpft hatten. Der Herzog von York, nachher Jakob II., nahm für seinen Theil an der Beute gegen 80,000 Akre Landes in Besitz, welches irischen Katholiken gehörte, denen man nichts anderes zur Last legen konnte, als daß sie die Freunde und Beschützer seines ermordeten Vaters und die Gegner seiner Feinde gewesen waren. Und doch war die angeborne Liebe und Anhänglichkeit an das Bestehende so tief in dem irischen Volke eingewurzelt, daß als dieser königl. Räuber nachher durch seine brittischen Unterthanen vom Throne vertrieben ward und nach Irland floh, der ganze katholische irische hohe und niedere Adel mit der Gesammtmasse des Volkes sich um ihn schaarte und mit einem Muthe und einer Standhaftigkeit, die einer bessern Sache würdig gewesen wäre, ihr Blut für ihn vergossen. Die Iren waren in diesem Kriege nicht überwunden worden. Sie hatten Wilhelm III. mit Verlust und Schmach von Limerick vertrieben. An diesem Siege hatten auch die irischen Frauen Antheil. Es ist dies kein Mährchen. Bei der großen Niederlage Wilhelm's kämpften, bluteten und siegten die Weiber von Limerick. Ein Jahr darauf, 1691, wurde der Vertrag von Limerick unterzeichnet. Niemals hat England unter solchen Umständen einen vortheilhafteren Vertrag abgeschlossen, als diesen. Er machte dem blutigen Bürgerkriege ein Ende und stellte die irische Nation wieder unter die Herrschaft Englands. Dagegen forderten die irischen Katholiken durch denselben Vertrag und erhielten auch von der englischen Krone „auf Treu und Ehre" das Versprechen, daß ihnen die Gesetze mit allen übrigen Unterthanen gleichen Schutz gewähren sollten nicht nur für ihre Besitzungen und Freiheiten, sondern — insbesondere für die freie und ungehinderte Ausübung ihrer Religion.

Die Iren erfüllten die Bedingungen des Vertrags von Limerick in jeder Beziehung mit gewissenhafter Genauigkeit. Von der englischen Regierung dagegen ward dieser Vertrag gänzlich verletzt und zwar von dem Augenblick, als sie ihn mit vollkommener Sicherheit verletzen konnte. Sei es mir gestattet, hier einige Beispiele von der Barbarei, mit welcher jener Vertrag verletzt ward, unter folgenden Hauptpunkten anzuführen: Erstens — „Eigenthum." „Jedem Katholiken wurde durch einen Parlamentsbeschluß untersagt, einer katholischen Ehefrau ein Witthum auszusetzen oder überhaupt durch letzten Willen über seine liegenden Güter zu verfügen. Trat die Frau eines Katholiken zur protest. Kirche über, so konnte sie von ihrem Gatten nicht nur einen abgesonderten Unterhalt fordern, sondern er mußte ihr überdies die Erziehung sämmtlicher Kinder überlassen. Dadurch war die Frau aufgemuntert, sich gegen ihren Mann zu empören. — Erklärte sich der älteste Sohn eines katholischen Vaters, wenn er auch noch so jung war, für einen Protestanten, so wurde er nach dem Gesetze der unum-

schränkte Herr und Eigenthümer des väterlichen Gutes. Erklärte sich ein anderes Kind außer dem ältesten Sohne, in welchem Alter es nun stehen mochte, für einen Protestanten, so entzog es sich dadurch auf einmal der väterlichen Gewalt und hatte das Recht, seinen Unterhalt aus des Vaters Vermögen zu fordern. So war jedes Kind gesetzlich aufgemuntert, ja bestochen, sich gegen seinen Vater aufzulehnen. — Kaufte irgend ein Katholik irgend ein Landstück gegen baares Geld, so war jeder Protestant gesetzlich ermächtigt, dem Katholiken das Gut wegzunehmen und für sich zu benützen, ohne daß er ihm deshalb nur einen Schilling von dem Kaufgelde zu ersetzen brauchte. Dies war gesetzlich. Der Katholik bezahlte das Kaufgeld und der Protestant nahm das Gut in Besitz. Der Katholik verlor demnach sein Geld sammt dem Gute. — Gelangte ein Katholik durch Heirath, Schenkung oder letzten Willen eines Verwandten oder Freundes in den Besitz eines Landgutes, so hatte jeder Protestant das Recht, dies Landgut dem Katholiken zu nehmen und für sich zu behalten. — Besaß ein Katholik ein Pferd, das mehr als 5 Pfund werth war, so durfte jeder Protestant, wenn er dem katholischen Eigenthümer 5 Pfund bot, diesem vermöge des Gesetzes das Pferd nehmen und für sich behalten, es mochte nun 50 oder 100 Pfund oder auch noch mehr werth sein. — Wenn ein Katholik ein Pferd besaß, das mehr als 5 Pfund werth war, und dieser sein Pferd vor einem Protestanten verbarg, so wurde der Katholik für das Verbrechen, daß er sein eigenes Pferd verborgen hatte, mit dreimonatlichem Gefängnisse und einer Geldbuße bestraft, die den Werth des Pferdes, er mochte nun so hoch sein, wie er wollte, um das Dreifache überstieg. — So viel von den Gesetzen, welche das Eigenthum der Katholiken auf dem Wege Rechtens ordneten — oder vielmehr plünderten."

Ich erwähne nun zweitens „die Erziehung." Wenn ein Katholik eine Schule hielt und irgend Jemanden in irgend einem Zweige der Literatur oder Wissenschaft unterrichtete, so bestrafte das Gesetz einen solchen Lehrer für das Verbrechen des Unterrichts mit Verbannung und wenn er aus der Verbannung zurückzukehren wagte, so ward er als Staatsverräther gehenkt. — Wenn ein Katholik, gleichviel welchen Alters, die Schule eines Katholiken besuchte oder bei einem Katholiken Privatunterricht nahm, so verlor er alle Rechte auf sein gegenwärtiges oder künftiges Vermögen. Wenn ein katholisches Kind im Auslande erzogen wurde, so verfiel es in eine ähnliche Strafe. Uebermachte irgend Jemand in Irland für den Unterhalt eines irischen Kindes, das im Auslande erzogen wurde, Gold oder Güter, so verwirkte eine solche Person das Gleiche.

Drittens „persönliche Unfähigkeit." Nach dem Gesetze war jeder Katholik unfähig, eine Officierstelle zu bekleiden, mit welcher irgend eine Ehre oder ein Vortheil verknüpft war. Diese Ausschließung war so durchgreifend, daß ein Katholik nicht einmal Jäger bei einer Privatperson werden durfte. Kein Katholik genoß eines gesetzlichen Schutzes für Leben und Freiheit; er konnte nicht Mitglied irgend einer Korporation werden, und Katholiken durften in solchen Städten, in welchen sich Corporationen befanden, auch nicht ihren Aufenthalt nehmen. Die Katholiken waren des Rechts, Mitglieder für das Haus der Gemeinen zu wählen, völlig beraubt. Den kathol. Pairs wurde ihr Recht des Sitzes und der Stimme im Hause der Lords entzogen. Fast alle diese persönlichen Unfähigkeiten wandte das Gesetz auch gegen jeden Protestanten an, der eine Katholikin geheirathet, oder dessen Kind, im Falle es noch nicht 14 Jahre alt war, in der katholischen Religion erzogen wurde.

Viertens „die Religion." Die katholische Religion zu lehren, war ein Verbrechen, das mit Transportation bestraft wurde; einen Protestanten zum kathol. Glauben zu bekehren, wurde als Hochverrath angesehen und gleich diesem bestraft. Katholischer Erzbischof, Bischof oder überhaupt ein Geistlicher zu sein, der in irgend einer katholischen Kirche Irlands eine kirchliche Gerichtsbarkeit ausübte, ward mit Deportation bestraft; kehrte ein solcher Deportirter wieder zurück, so wurde er als Hochverräther behandelt und gehenkt oder lebendig ausgeweidet und nachher geviertheilt.

Nach Aufzählung dieser verschiedenen Fälle leuchtet ein, daß jeder dieser Beschlüsse, jedes dieser Gesetze eine handgreifliche und direkte Verletzung eines feierlichen Vertrags war, eines Vertrags, für den die brittische Krone „auf Treu und Ehre" sich verbürgt hatte. Niemals ist ein gleich schreckliches, grausames, kaltblütiges, berechnendes und Alles vernichtendes Gesetzbuch der Verfolgung erfunden worden, ein Gesetzbuch, das den höchsten Gipfel der Schändlichkeit dadurch erreicht hat, daß es in der niederträchtigsten Verletzung einer feierlichen Uebereinkunft und eines wohl erwogenen Vertrags seine Bestätigung erhielt. — Wahrlich, niemals, so lange die Welt steht, ist ein Volk so grausam, so niederträchtig behandelt worden, wie die Iren. Niemals hat sich eine Partei so mit Blut, so mit Verbrechen besudelt, als die Partei der Orangemänner, welche unter dem Namen „Protestanten" den Ueberrest ihrer mißbrauchten Gewalt auch noch jetzt in Thätigkeit erhält.

Die eben geschilderte Verfolgung, eine Verfolgung, gegründet auf einen Bruch der Nationaltreue und der öffentlichen Ehre — dauerte 86 Jahre, 86 Jahre der Finsterniß, — der Schande, — der Trübsal. Es war darauf abgesehen, das katholische Volk Irlands in den Zustand des versunkensten Elends zu stürzen und durch eben dieses Mittel die katholische Religion auszurotten. Was war aber der Erfolg dieser Maßregel? Der, daß sie fehlschlug, gänzlich fehlschlug. Eine ziemlich genaue Schätzung würde darthun, daß die Katholiken zu Anfang der Verfolgung ungefähr 2 Millionen zählten; die protestantischen Verfolger dagegen — denn damals waren alle Protestanten Verfolger — nur etwa eine Million stark sein mochten. Mittlerweile ist nun die Zahl der Katholiken beinahe bis auf 7 Millionen angewachsen, — während die Zahl der Protestanten kaum die ursprüngliche Million übersteigt. Die verhältnißmäßige Zunahme der Einen unter dem Drucke der Verfolger ist ungeheuer; die verhältnißmäßige Abnahme der Andern, während sie Verfolger waren, ist erstaunlich. „Also mehrte sich das gefangene Israel in den Ketten." Gott sei gelobt, so möge die Verfolgung in jedem Lande fehlschlagen, bis allgemein anerkannt wird, daß sie für die Bekehrung eben so fruchtlos, als für die Verfolger erniedrigend und herabwürdigend sei.

Endlich im Jahre 1829 ging die Emancipationsbill durch. Sie war dreimal vom Hause der Lords verworfen worden, obgleich im Unterhause bereits genehmigt. Doch auf den vierten Angriff, der von der Macht der irischen Nation gedeckt war, gaben die Lords nach. So schlugen wir endlich den immerwährenden Feind Irlands — das brittische Oberhaus. Vergessen wir ferner nicht, daß wir stets um „Freiheit des Gewissens"

*

kämpften. O wie unwissend sind diejenigen, welche von protestantischer Toleranz fabeln und gegen katholische Bigotterie losziehen. Diese Verleumdung war eine der schreiensten Ungerechtigkeiten, die wir früher zu erdulden hatten. Jetzt verlachen wir sie. Die Geschichte der Verfolgungen, welche die protestantische Hochkirche Englands gegen Katholiken einerseits und gegen Presbyterianer und Dissenters andererseits ausübte, ist eines der schwärzesten Blätter im Buche der Zeit. — Die irischen Katholiken haben, während sie seit der Reformation drei Mal wieder zu ihrer Macht gelangten, doch niemals auch nur eine einzige Person verfolgt, — Gott sei dafür gelobt!

Zum Beweise, wie jener blutdürstige Geist, der die oben angeführten Gesetze dictirt hatte, in seiner Ausführung sich erwies, wie er sich einer unmenschlichen Grausamkeit gegen Wehr- und Schuldlose hingab, mögen einige wenige Thatsachen hinreichen. S. 111. „Nach Desmonds (eines irischen Lehrers) Tode und der vollständigen Dämpfung seines Aufstandes wurden von den englischen Befehlshabern unerhörte Grausamkeiten gegen die Bewohner von Munster ausgeübt. Große Haufen dieser Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, wurden oft in Burgen und andere Häuser getrieben, die man alsdann in Brand steckte. Machte einer den Versuch, den Flammen zu entrinnen, so ward er von den wachehaltenden Soldaten niedergeschossen oder zusammengehauen. Diese Scheusale von Menschen machten sich ein Vergnügen daraus, Säuglinge an die Spitze ihrer Spieße zu stecken und sie in ihrem Todeskampfe herumzuschwingen. Solche Grausamkeiten entschuldigten sie gewöhnlich damit, daß sie sagten, wenn die Kinder am Leben bleiben, so werden sie nur papistische Rebellen werden. Viele Weiber fand man an Bäumen aufgehangen und ihre Kinder mit den Haaren der Mütter erdrosselt an ihren Brüsten." — Morisson sagt unter Anderem in seiner Geschichte Irlands S. 272: „Kein Schauspiel war häufiger, als in den Gassen der Städte, besonders in den verheerten Bezirken, ganze Haufen dieses unglücklichen Volkes, der Iren, todt umher liegen zu sehen, den Mund noch grün gefärbt von dem Genusse der Nesseln, Ampfern und all dessen, was sie immer aus dem Boden reißen konnten."

S. 134: „So weit die englische Herrschaft sich erstreckte, wurde die Verfolgung der Iren auf das Grausamste gehandhabt. Dr. Johnson sagt, selbst während der zehn Verfolgungen (der römischen Kaiser gegen die Christen) sei kein Beispiel von einer solchen Strenge vorgekommen, mit welcher die Protestanten Irlands gegen die Katholiken verfuhren. Die Regierung Eduard VI. zeichnete sich besonders durch die Energie aus, mit der man zu Werke ging, um Irland protestantisch zu machen. — Hier ein Beispiel: Die Bekehrungsmittel, welche der Protector (Somerset) in Irland anwenden ließ, waren sehr einfach. Eine Abtheilung von der Athloner Garnison griff die alte Kirche zu Clonmacnoise an, vernichtete ihre Ornamente und zerstörte die Altäre. Aehnliche Exzesse fielen in anderen Theilen des Landes vor, und der erste Eindruck, den die Anhänger der reformirten Religion hervorbrachten, bestand darin, daß man glauben mußte, das neue System sanctionire Tempelschändung und Plünderung." — Unter der Regierung der (jungfräulichen) Königin Elisabeth wüthete die Verfolgung der Katholiken am furchtbarsten; denn das System ihrer Diener, durch Hunger und Pest ihre Herrschaft auszudehnen, gewann in der religiösen Verfolgung ein größeres Feld. Katholische Priester wurden auf das Grausamste hingemordet. Der blutgierige Statthalter Irlands, Drury, verübte furchtbare Grausamkeiten gegen den kathol. Erzbischof von Cashel, O'Hurle. Zuerst wurden seine Füße in Steifstiefeln gesteckt, die mit ungelöschtem Kalke gefüllt waren, dann wurde Wasser hinzugegossen, bis dieselben bis auf die Knochen hinein verbrannten, um ihn dadurch zur Ablegung des Suprematie-Eides zu nöthigen. Es war etwas ganz Gewöhnliches (sagt Burke) auf die geschorenen Köpfe der Geistlichen so lange mit Steinen zu klopfen, bis das Gehirn herausspritzte. Andern schnitt man den Leib auf, daß die Gedärme heraushingen, welche sie mit ihren eigenen Händen halten mußten." —

Es würde uns zu weit führen, wenn wir auch nur der schlagendsten Beispiele der Intoleranz, wie sie sich gegen die kathol. Iren äußerten, hier anführen wollten. Das Gesagte möge hinreichen, um den Leser auf die dankenswerthe Schrift O'Connell's aufmerksam zu machen.

Ist's Aufgeklärtheit oder Ignoranz? Wahrheit oder Verleumdung?

Der berühmte und gelehrte Dr. Binterim hat im Jahre 1842 ein altes Gespenst mit glücklichem Erfolge beschworen, welches leider! von einem Manne, der sich katholich nannte und seitdem schon dem Gerichte Gottes anheimgefallen ist, wieder auf's Neue entdeckt und als wahrhafter und glaubwürdiger Poltergeist zur Schau gestellt wurde. Es war nämlich jenes „alte Gespenst, in unsern Tagen neu aufgeführt von F. Ellendorf in der Schrift: „„Ist Petrus in Rom und Bischof der römischen Kirche gewesen?"" Darmstadt 1841. Beschworen durch einen römischen Exorcisten (Dr. A. J. Binterim)." Solche und ähnliche Gespenster spucken aber noch gar viele in unserm aufgeklärten Jahrhunderte in Schriften und Köpfen erleuchteter Männer, welche ihre Visionen dem treuherzigen und leichtgläubigen Volke als wahre und wirkliche Begebenheiten erzählen. Ist es ein Wunder, wenn ein argloser Mann, in Schrecken gejagt, an Poltergeister glaubt und selbige auch bald zu sehen vermeint? Denn was vermag nicht die Einbildung? So macht ein derartiges Gespenst vielfach die Runde und erschreckt manches unbefangene Gemüth, daß es, vielleicht schon zur Hälfte auf gutem Wege, durch das Murmeln und Poltern des bösen Geistes in die Flucht getrieben wird und das kaum gefundene Geleis für immer verliert. Dies ist nämlich die alte Mähre, daß ein Convertit, wenn er zur katholischen Kirche zurückkehrt, bei der Aufnahme in diese Kirche seine Eltern verfluchen müsse. Folgendes Faktum verbürgt das Dasein dieses Gespenstes. Ein Convertit ging nach erhaltener Belehrung und Unterweisung in dem katholischen Glauben zu seinem zeitherigen Seelsorger, um ihm vorschriftsmäßig seinen beabsichtigten und reiflich überlegten Schritt anzuzeigen und für die bisherige geistliche Pflege zu danken. Nach mehrfachen Vorstellungen, von dem Vorhaben abzustehen, was billig jeder gute Hirt thun muß, um nicht ein Schäflein zu verlieren, und nach einer angestellten Vergleichung zwischen dem Papst und Luther, die aber nicht verfangen wollte, richtet der Pastor an den Scheidenden noch die bedenkliche Frage: Wissen Sie auch, daß, wenn sie katho-

lisch werden, Sie Ihre Eltern verfluchen müssen? Dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt, weil ihm das etwas ganz Neues ist, wendet sich der Convertit an seinen Religionslehrer mit der beängstigenden Frage, ob das in Wahrheit sich so verhalte, was er denn doch zu thun nicht gesonnen sei, weil ja so etwas seine Eltern um ihn nicht verdient hätten. Den Satan in Lichtgestalt erkennend, beruhiget ihn aber der kathol. Priester damit, daß er das Glaubensbekenntniß, welches jeder in die katholische Kirche Zurückkehrende nach der Vorschrift des Tridentiner Konzils ablegen und beschwören muß, ihm langsam und deutlich vorlies't, und zuletzt ihn auffordert, ihm offen und frei zu gestehen, ob er darin etwas gefunden, was seinem Gewissen oder der erhaltenen Unterweisung in der katholischen Lehre zuwider wäre, und sollte Letztes der Fall sein, so ermahnte er ihn, sofort von seinem Vorhaben abzustehen und nicht zu geloben, was gegen das Gewissen spräche. Jedoch gab Convertit seine vollkommene Beruhigung zu erkennen, wie auch, daß er mit dem Glaubensbekenntnisse gänzlich einverstanden sei, konnte aber auch seine Verwunderung nicht verbergen, wie man so täuschen könne. Man muß gestehen, es bleibt immerhin problematisch, wie solche und ähnliche Spuckgeschichten deren nicht wenige cursiren, von aufgeklärten Leuten erzählt werden können, oder ob sie blos aus Ignoranz nachgeplappert werden; ob man es wahrhaft so meint, wie man es sagt, oder ob es aus Verleumdung geschieht. Es mag wohl bald das Eine, bald das Andere Ursache sein; nur so viel ist gewiß, daß an solchen Poltergeschichten gar nichts ist.

Bücher-Anzeige.

Die letzten Tage von Pompeji. Für die reifere christliche Jugend aus dem Französischen des Lemercier's von Robert della Torre. Mit Approbation des Erzbischofs von Tours. Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1843. Verlag von Lampart et Comp. Preis 16 gGr.

Eine an handelnden Personen reiche Erzählung enthält vorliegende Bearbeitung. Ganz entgegengesetzte Charaktere werden einander gegenüber gestellt: Tugend und Unschuld, wenn auch verkannt und unterdrückt zuletzt doch glänzend gerechtfertiget; Lasterhaftigkeit und Schuld, die mehr und mehr verhärtet endlich dem Strafgerichte nach Gebühr anheimfällt. In der ganzen sehr belehrenden Erzählung tritt das Walten der göttlichen Fürsehung, so sehr sie auch dem sterblichen Auge sich nicht selten lange Zeit entzieht, deutlich an's Licht. Referent gesteht, daß ihn diese Schrift sehr angesprochen hat, und empfiehlt sie der Jugend als ernsten Sittenspiegel.

Die Wallfahrt nach Monserrat, oder die Macht der Erziehung. Eine lehrreiche Geschichte aus den letzten Zeiten der Maurenherrschaft in Spanien. Eltern, Erziehern und Kindern nach Quellen erzählt von Johann Georg Waitzmann, Verfasser des Morgens in der Wallfahrtskirche u. s. w. Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1843. Verlag von Lampart et Comp. Preis 9 gGr.

Wenn man heutiges Tages der Jugend durch Schriften, die für sie bestimmt sind, nützlich werden will, so darf man sich nicht mit bloßen Dichtungen unterhalten wollen, denen das Gepräge der Wirklichkeit abgeht, denn dadurch schadet man ihr mehr, weil sie ohnedies lieber in Phantasiegebilden schwärmt, als in der Natürlichkeit sich bewegt. Eine praktische, aus dem Leben entnommene und in's Leben eingreifende Lektüre thut unserer lesesüchtigen Jugend Noth. Die angezeigte Schrift entspricht dieser Anforderung, indem sie die Macht der Erziehung und ihre Folgen, wie sie das Leben darstellt, zum Gegenstande hat. Ein Thema, welches Eltern, Erziehern und Kindern nicht dringend genug zum reiflichen Nachdenken empfohlen werden kann. Einen sehr nützlichen Beitrag hierzu liefert vorliegende thatsächliche Geschichte, welcher wir darum die beste Aufnahme wünschen.

Maienglöcklein, der christlichen Jugend gepflückt von Anton Bauer. Durchgesehen und mit einem Vorworte begleitet vom Verfasser von „Pater Edmund's Erzählungen und Volkssagen." Mit einem Stahlstich. Augsburg, 1843. Verlag von Lampart et Comp. Preis 9 gGr.

Eine Sammlung von Sagen und Erzählungen, bestimmt für die Kinderwelt, enthält dieser Frühlingsstrauß, gepflückt und dargeboten von einem jugendlichen Schriftsteller. Referent kann nicht umhin, sein Urtheil dahin abzugeben, daß man mit Sagen und wunderbaren Erzählungen, die das Kind sich nicht zu erklären weiß, behutsam sein müsse, damit sich dasselbe von dem Unbegreiflichen nicht eine falsche Deutung und Auslegung bildet, wenn ihm nämlich nicht der Schlüssel zu dem Geheimnisse in die Hand gegeben wird. Der Verfasser der angezeigten Sagen hat diesen Fehler wohl größtentheils vermieden, er hält sich aber meist im Morgenlande auf, und dürfte deshalb der lieben Jugend mitunter schwer verständlich sein, zumal er sich von seiner feurigen Phantasie beherrschen läßt. Wir können ihm jedoch den guten Willen und auch etwas Nützliches versucht zu haben nicht absprechen.

Kirchliche Nachrichten.

Ofen, 23. März. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß auch wir viel zu kämpfen haben mit der Einheit der Gehässigkeit gegen den Katholicismus, mit der Stabilität und Consequenz der Unwahrheit. Seit drei Jahren erscheint hier eine protestantische Kirchen- und Schulzeitung (Protestans egyházi es cskolai lap), welche alte Verdächtigungen, tausendmal widerlegte Verleumdungen und Unwahrheiten in Betreff der katholischen Kirche mit staunenswerther Standhaftigkeit aufzuhäufen versteht, und dazu als Freundin des sogenannten Fortschritts und der Aufklärung den ausländischen Zeitungen alle antikatholischen Nachrichten, selbst wenn diese schon längst widerlegt sind, aus lauter Wahrheitsliebe und Toleranz entnimmt und hier zur Schau stellt. Demzufolge erfahren wir aus diesem Blatte vom 16. d. M. folgende Neuigkeit aus „Schlesien:" „Dieser Tage sind drei österreichische römisch-katholische Geistlichen, namentlich zwei Ungarn, der dritte ein Mähre, zu Breslau zur evangelischen Religion übergetreten. (Leipz. Allg. Z.)" Wir haben gerechten Verdacht, daß diese Neuigkeit eine neue Lüge oder wenigstens eine Verdrehung enthält. Doch kann es sein, daß etwas der Art geschehen sei, und in diesem Falle wäre es sehr interessant, einige nähere Umstände der Uebergetretenen zu erfahren, und wir ersuchen Sie ergebenst, uns hierüber nähere Aufklärung ertheilen zu wollen rc. rc.

Diesem Wunsche können wir für jetzt nicht willfahren, weil eine desfallsige Bitte des Kirchenblattes (Nr. 12) um nähere Angaben über die besprochenen Convertiten von den kirchlichen und politischen Blättern, welche die erste Nachricht von dieser Conversion gebracht, bisher noch nicht erfüllt worden ist, und wir anderweit ebenfalls keine zuverlässige Kunde hierüber erlangen konnten. Was umlaufende Gerüchte von einem derartigen Convertiten sagen, ist zu unbestimmt, als daß wir davon Gebrauch machen könnten.

Die Red.

Oxford, 15. März. Briefen zufolge, welche die Puseyiten aus Rom erhalten, ist Scott Murray Esq., Mitglied des hiesigen Christ Church-Collegiums, in der Hauptstadt der katholischen Christenheit zur römisch-katholischen Kirche übergetreten. Dieser ehrenwerthe Gentlemann, der zur Partei des „jungen England" gehört, ist Parlamentsmitglied für die Grafschaft Buckingham.

Aus Baiern, 18. März, enthält die Allg. Zeit. über das Verbot der Theilnahme am Gustav-Adolph-Verein einen längeren anscheinend halboffiziellen Artikel, aus welchem wir nur folgende Stellen anführen:

Wer im Laufe der jüngstverflossenen Jahre die deutsche Presse beobachtete, konnte sich nicht verhehlen, daß bei einem großen Theile derselben das sichtbare Bestreben obwalte, der katholischen Bevölkerung Deutschlands mysteriöse Verbindungen, verborgene Zwecke, geheime Leitung durch unbekannte Obere unterzubreiten, und den einfachsten socialen Verhältnissen ruhestörende Tendenzen beizumessen. Aber so große Mühe sich auch die periodische Literatur gegeben hat, zu Thatsachen ist sie nicht nur nicht gekommen, sondern sie hat selbst nicht einmal den Schein von solchen festzuhalten vermocht. Gesetzt aber es hätte sich, allen Spüraugen der Presse zum Trotze, mitten in den deutschen Landen, in der Nähe der protestantischen Regierungen, aber ohne Autorisation, ja selbst ohne Wissen derselben, und ihrem ganzen Bestande direct entgegen, in aller Stille seit Jahren wirklich ein Verein gebildet, angeblich „zur Unterstützung armer katholischer Gemeinden, vornämlich in protestantischen Ländern oder Landestheilen;" gesetzt es spreche derselbe in den Kreisen, wo er sein Inneres deutlich zu entfalten vermag, unumwunden aus, er sei eine freie, über die Grenzen und Sonderinteressen der einzelnen Länder hinausgehende Association aller Katholiken zur gemeinsamen Vertretung der Interessen und mit Blut erkauften Rechte des Katholicismus gegenüber der protestantischen Confession, und von dem ehemaligen corpus catholicorum nur dadurch unterschieden, daß er nicht mehr in einer Vereinigung der Fürsten und ihrer Gesandten, sondern der Völker bestehe;" gesetzt es fände in den Versammlungen eine, bestehende Rechte und Ordnungen so maßlos angreifende Sprache statt, daß darin ohne Mühe z. B. die Männer des jungen Deutschlands erkannt werden könnten und sich mit dem Vereine identificirt zu haben schienen; es erhöbe der politische Radicalismus unter der Maske des confessionellen Eifers so keck und rücksichtslos sein Haupt, daß die Wächter des Dogmas und der Disciplin, die gesetzlichen Leiter der kirchlichen Bewegung den Verein für „eine große Lüge erklärten, der die Lauterkeit der Kirche bedrohe, sie kopfüber in den Strudel der Politik stürze und dort ihr den Untergang bereite." Wir haben nicht nöthig, uns über diesen Fall das Händereiben, Zuwinken, endlich das laute Halloh des bezeichneten Theiles der deutschen Presse zu vergegenwärtigen, oder den ängstlichen Zeter akatholischer Kirchenzeitungen uns vorzustellen; wir bleiben auf dem Boden des positiven Rechtes stehen, und würden für einen solchen Fall ruhig und positiv die Frage stellen: Ihr Katholiken, deutsche Bundesstaaten, wie vermag neben solchem Benehmen das Recht der einzelnen Staaten, die Freiheit der einzelnen Confessionen ungekränkt zu bestehen? Wie der Bundestagsbeschluß vom 5. Juli 1832, der allen solchen Verbindungen ein Ziel setzte und von allen deutschen Staaten gewährleistet worden ist? Oder wir würden uns einfach an die Loyalität der Katholiken der einzelnen Länder z. B. Baierns wenden, und ihnen jene Stellen der beschworenen Verfassung vor Augen legen, welche nur bestimmte Confessionen in bestimmter Begrenzung und Organisation staatsbürgerlich anerkennen und politische Verbindungen ohne Autorisation des Staates verpönen.

Allein wenn ein derartiger Verein im Schooße der deutschen Bundesstaaten, gegründet gegen bestimmte Staaten, auch noch einen Namen an seiner Spitze trüge, welcher an die unselige Zeit des dreißigjährigen Krieges erinnerte, in der man wähnte, die größten geistigen Zerwürfnisse mit dem Schwerte zerhauen zu können; mit welchem moralischen Rechte — das Gesetz bei Seite gelassen — würde nicht von Seite aller Akatholiken laute Beschwerde über beabsichtete Friedensbrüche, Störung der Toleranz erhoben werden, würden nicht Befürchtungen aller Art sich geltend machen und alles Wehe eines furchtbaren Krieges, der Deutschland in die Ketten der Ausländer brachte und dessen Gräuel noch in dem Munde des Volkes leben, in das für solche Dinge stets wache Gedächtniß der Gekränkten rufen? Doch es mögen sich die deutschen Protestanten beruhigen. Bis jetzt hat noch niemand auf Seite der größeren Hälfte der Bevölkerung des gemeinsamen Vaterlandes an die Stiftung eines solchen Vereines und mit solcher Fahne gedacht, und es liegt nur an jenen, den Gedanken auch ferner nicht aufkommen zu lassen.

Wir haben aber in deutschen Landen einen Verein, welcher sich in den einzelnen Staaten als „zur Unterstützung armer protestantischer Gemeinden, vornämlich in katholischen Ländern oder Landestheilen gegründet erklärt (Allgemeine Preußische Zeitung 1844 Seite 378), aber bereits in seinem Beginne eine solche Richtung nahm, daß „die bornirte preußische Partei" aus dem Felde geschlagen und mit allgemeinem Jubel die radicalsten Grundsätze verkündet wurden. Der Beschluß einer am 29. Nov. v. J. unter den Augen der Behörden zu Halle gehaltenen Versammlung stellt den Verein, welcher über alle deutschen Lande sich auszubreiten bemüht ist, selbst aber den Namen eines schwedischen Eroberers an der Spitze trägt, als „eine freie über die Grenzen der Sonderinteressen der einzelnen Länder hinausgehende Association aller Protestanten zur Bildung einer allgemeinen protestantischen Kirche und zur gemeinsamen Vertretung der Interessen und mit Bluterkauften Rechte des Protestantismus gegenüber der katholischen Kirche dar, der von dem ehemaligen corpus evangelicorum nur dadurch sich unterscheiden solle, daß er nicht mehr in der Vereinigung der Fürsten und ihrer Gesandten, sondern der Völker bestehe." Als hiebei von Seiten der loyaleren Männer, wohl in Rücksicht auf die dem allgemein verehrten Landesherrn und den übrigen Staaten gebührenden Rechte, gegen eine Theorie Widerstand geleistet wurde, die den Carbonarismus unter der Maske der Religion einführte und die Fürsten selbst entweder geradezu beseitigte oder doch in jene Sphären drängte, die ihnen ein nicht näher bekanntes Comité directeur anzuweisen beliebte, so hatten jene die Ehre, mit der oben angeführten Bezeichnung gebrandmarkt zu werden, die radicalen Grundsätze mochten den Sieg als gewiß betrachten, als hierauf die Gustav-Apolph-Stiftung als die einzig mögliche Form der protestantischen Kirche angesehen und damit

auch zugleich den in den einzelnen Staaten gesetzlich bestehenden protestantischen Kirchenformen der Krieg erklärt wurde, wie alles dieses in dem ersten diesjährigen Hefte der zu Leipzig erscheinenden Zeitschrift für volksthümliches Recht und nationale Gesetzgebung von Eberty ausführlich zu lesen ist.

Kein Wunder, wenn eifrige und gläubige Protestanten wie Hengstenberg einen solchen Verein für eine Lüge erklärten, der die Reinheit der evangelischen Kirche gefährde, indem er sie in die Fluth der Politik stürze.

(Beschluß folgt.)

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 28. März. Die von dem Herrn Pietsch im Jahre 1839 hieselbst begründete höhere Mädchenschule hat in unserer Stadt einem langgefühlten dringenden Bedürfnisse abgeholfen und erfüllt mehr und mehr die schönen Hoffnungen, die man an deren Errichtung geknüpft. Dies trat wieder recht deutlich bei der diesjährigen Prüfung hervor. Dieselbe wurde mit den beiden untern Klassen am 26. und mit den beiden obern Klassen am 27. März gehalten. Wie bisher war auch diesmal alles absichtliche Prunken sorgsam vermieden und es sollte nur offenbar werden, was die Zöglinge im Ganzen und Einzelnen wirklich gelernt hatten. Das Ergebniß der Prüfung war eben so erfreulich für die Eltern und Verwandten, deren Kinder die Schule besuchen, als ehrenvoll für die Kinder selbst und die sämmtlichen Lehrer dieser Anstalt. Die Letzteren (mit Einschluß des Vorstehers und dessen Frau, 8 Lehrer und 4 Lehrerinnen) bewährten ihre anerkannte Tüchtigkeit und ihren unermüdeten Eifer und zeigten in der Methode des Examinirens den stufenweisen zweckmäßigen Gang des Unterrichts. Die Antworten der Mädchen bewiesen, daß der Unterricht mit Aufmerksamkeit gehört, richtig aufgefaßt und gut benützt worden ist. Die Unterrichtszweige sind dieselben, wie in andern derartigen Schulen für Töchter höherer Stände. Die Vormittagsstunden sind dem wissenschaftlichen Unterricht, die Nachmittagsstunden der Erlernung feiner weiblicher Arbeiten gewidmet. Letztere waren nicht in der Prüfung, sondern kurz vor dem verflossenen Weihnachtsfeste zur Ansicht ausgestellt.

Das mit der Schule verbundene Pensionat zählt gegenwärtig zehn Zöglinge, welche am Unterrichte Theil nehmen und gegen eine mäßige Pension Nahrung, Kost und Verpflegung erhalten und von dem Vorsteher und dessen Frau mit elterlicher Liebe und Sorgfalt, mit treuer Gewissenhaftigkeit und Aufopferung geleitet und erzogen werden. Grundlage der Erziehung wie des Unterrichts ist echt religiöser Sinn zur Heranbildung edler Menschen und guter Christen. Geist und Herz werden gleichmäßig berücksichtigt und selbst der künftige Beruf der Pensionäre im häuslichen Leben wird nicht außer Acht gelassen. Es kann daher die Schule so wie das Pensionat des Herrn Pietsch mit vollem Recht allen den Eltern und Vormündern empfohlen werden, welche ihren Kindern einen guten Unterricht und eine gute Erziehung ertheilen lassen wollen. Raum zur Aufnahme in die Schule ist noch vorhanden, und durch den nahe bevorstehenden Abgang einiger Pensionärinnen wird es auch möglich, deren einige neue aufzunehmen. Auf nähere Anfragen wird Herr Pietsch (wohnhaft am Rathhause Nr. 16) gern die gewünschte Antwort ertheilen und auch der Revisor der Anstalt, der fürstbischöfliche Consistorial-Rath und Rektor des Klerikal-Seminars Dr. Sauer, ist erbötig, hierüber nähere Auskunft zu geben.

Breslau, 1. April. Alles noch in der ersten Entwickelung Begriffene ist am meisten geeignet, die Aufmerksamkeit des Beobachters zu erregen und zu spannen. Der Unterzeichnete konnte es sich daher nicht versagen, der Prüfung beizuwohnen, welche am 30. März von 9 Uhr früh bis Mittags 1 Uhr in der neu errichteten Knaben-Schul- und Pensions-Anstalt des Herrn F. Obert, Kupferschmiede-Straße Nr. 10, vor einem ansehnlichen und sachkundigen Publikum gehalten wurde. Ref. fand, daß der Unterricht in allen Fächern streng nach den Regeln der Methodik von dem eifrigen Vorsteher und seinen Hülfslehrern ertheilt worden war, und daß die Kinder sich bereits recht hübsche Kenntnisse angeeignet hatten. Besonders gefiel ihm die geistige Regsamkeit der Schüler. Das lebhafte Interesse am Unterrichte, welches von den Lehrern erregt worden, sprach sich unverkennbar in dem freudigen Eifer aus, mit welchem die Antworten gegeben wurden. Die nette Conversation im Französischen, fern von den elenden Bon-Jouriaden, überraschte mich sogar. Ich kann Eltern, welche ihren Kindern eine angemessene Vorbereitung für's Gymnasium oder für die höhere Bürgerschule ertheilen zu lassen geneigt sind, das Institut des Herrn F. Obert mit gutem Gewissen empfehlen. —

Der Seminar-Direktor Barthel.

Breslau, 2. April. Herr Domcapitular Elsler wurde in heutiger Sitzung des fürstbischöflichen General-Vikariat-Amtes als fürstbischöflicher General-Vikar der Breslauer Diözese (Preuß. Anth.) introducirt.

Breslau, im März. Wie weit die Industrie in unserer glaubensarmen Zeit geht, beweiset neuerdings klar und deutlich das Faktum, daß in einem hiesigen Galanterie-Gewölbe Spielmarken oder sogenannte Rechenpfennige verkauft werden, welche auf ihrer einen Oberfläche das Bildniß der heiligen Mutter Gottes mit der Umschrift: „Sancta Maria," und auf der andern Christum am Kreuze mit der Mutter des Gekreuzigten und dem heiligen Johannes und den Worten: „Consumatum est," zur Schau tragen.

Ob diese Waare hier zu Lande gefertiget oder von Außen her eingeschmuggelt wird, ist dem Referenten unbekannt. Jedenfalls sollte auf dergleichen Verkaufsartikel, die manchen Unfug und Anstoß verursachen, gerücksichtigt und das fernere Verkaufen von derlei Waaren verhindert werden, da ein Gepräge dieser Art am allerwenigsten für Spielmarken geeignet erscheint. γ.

Aufruf und Bitte an den schlesischen Klerus.

Wenn wir es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit ansehen müssen, daß edle Menschenfreunde die Hütten der Armuth besuchten und von der daselbst herrschenden Noth sich augenscheinlich überzeugten, — wenn ihr Hülferuf dann mächtig erklungen, und sich in kurzer Zeit ganze Schaaren um sie gesammelt, um den Titanen „Hunger" zu bekämpfen; — wer sollte da nicht, von gleicher Gesinnung beseelt, solch edlem Vorgange freudig sich anschließen? Die Kunde von dem Elende unserer Brüder im Gebirge, — zu wessen Ohren wäre sie bis jetzt noch nicht gedrungen? Darf ich demnach wohl Ihnen, hochverehrte Mitbrüder, das Wort des Heilandes erst zurufen: „Alles, was ihr Einem meiner geringsten Brüder gethan habt,

das habt ihr mir gethan;" oder ist nicht vielmehr Ihre in ähnlichen Fällen bewiesene Hochherzigkeit ein besseres Prognosticon, daß Sie auch hier Ihr Scherflein gern beisteuern werden? — Gewiß werden die Herren Erzpriester oder die verehrliche Redaction dieses Blattes die Beiträge gern in Empfang nehmen, und daß selbe recht bald und zahlreich eingehen mögen, ist die dringende Bitte des Einsenders im Namen seiner nothleidenden Brüder. A. F.

Todesfälle.

Den 1. März starb der Pfarrer Carl Reiner in Zopten a. B., alt 70 Jahr. — Den 25. März der Jubelpriester Joseph Casimir Heer, Pfarrer in Alt-Repten an der Wassersucht.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Erzpriester Bendier, bisher Pfarrer von Warmbrunn, als Pfarrer zu St. Vincenz in Breslau. Der Pfarrer Pelldram in Schmiedeberg als Pfarrer von Warmbrunn. Der Pfarrer Kunschert in Woisselsdorf als Erzpriester des Grottkauer Archibresbyterats und der Pfarrer Thiel in Gr.-Carlowitz als Schulen-Inspector des Grottkauer Kreises, da der bisherige Erzpriester und Schulen-Inspector Hädrich in Leipe beide Aemter freiwillig resignirt hat. Pfarrer Moron in Gieraltowitz als Erzpriester des Archipresbyterats Groß-Dubensko. Erzpriester Pohl in Liebenthal als Schulen-Inspector des Löwenberger Kr. Pfarrer Schindler in Rokitsch als Pfarrer in Gr.-Rosmierz. Den 19. März. Der Kaplan Zenker in Landek als Pfarr-Administrator in Heinzendorf. Den 1. April. Der Kreis-Vikar Frieden als Pfarr-Administrator in Alt-Repten.

Miscelle.

Woher lernen die Kinder das Fluchen?

Vetter Gerhard kam eines Tages zur Tante Johanne, die eine große Menge Kinder hatte. Als er nun in die Thüre trat, hörte er die Kinder ganz gottlos fluchen.

„Tante Johanne," sagte er, „von wem haben die Kinder wohl das gottlose Fluchen gelernt?" — „Ja," antwortete Johanne, „das mag der Teufel wissen, wo die Blitzkinder das verdammte Fluchen herhaben." — „Sei nur still," gegenredete Gerhard, — „nun weiß ich's schon." — VII.

Religiöse Kindererziehung.

Am Vorabend des verflossenen Weihnachtsfestes hatten sich mehrere Kinder in einem Hause versammelt, um das Christkind zu erwarten und sich von ihm beschenken zu lassen. Es befand sich darunter auch ein 10 bis 11jähriger Knabe, der Sohn eines protestantischen Vaters und einer katholischen Mutter. Das Christkind erschien und ließ vor der Vertheilung der Gaben die Kinder niederknieen und beten. Als nun die Reihe an den Knaben kam und auch er beten sollte, sagte er: „ich kann nicht beten!" Verwundert fragte das Christkind, wie es denn komme, daß er nicht beten könne, da er doch schon so groß sei? Da erwiederte der Knabe: „wie meine Mutter soll ich nicht beten, — und mein Vater betet nicht mit mir, daher kommt es, daß ich nicht beten kann." — Wer findet hier nicht bestätigt, was Tertullian an seine Frau schon im 3. Jahrh. von einer Ehe schreibt, welche von Personen gleichen Glaubens geschlossen wird: „Wie soll ich vermögen, das Glück einer Ehe zu schildern, welche die Kirche stiftet, das Opfer bestätigt, der Segen versiegelt, von den Engeln angekündigt und vom Vater für giltig erklärt wird! Unter einem Joche sind zwei Gläubige zu einer Hoffnung, zu einem Gelübde, zu gleicher Zucht, zu gleichem Dienste verbunden. Sie sind einander Geschwister, Mitknechte — ohne Trennung des Geistes und des Fleisches. Sie beten mit einander, sie knieen mit einander nieder, sie fasten mit einander, sie lehren mit einander, ermahnen und unterstützen sich gegenseitig. Sie sind mit einander in der Kirche Gottes wie beim Mahle des Herrn, vereint in der Noth, in Verfolgung und Erquickung. Nichts verhehlen sie sich, nicht meiden sie einander, noch sind sie einander beschwerlich. In Freiheit besuchen sie die Kranken, unterhalten sie die Armen, ohne Zwang geben sie Almosen, ohne Bangigkeit besuchen sie das Opfer, ohne Hinderniß üben sie die tägliche Andacht. Nicht auf verstohlene Weise bezeichnet man sich mit dem Kreuze, nicht beschleunigt man aus Furcht die Danksagung; nicht verstummt das Tischgebet. Zwischen beiden erschallt Psalm und Lobgesang, und sie wetteifern mit einander, wer seinem Gott am besten singe. Dieses sieht und hört nun Christus und freuet sich." — Läßt sich dies Alles auch von gemischten Ehen sagen? — VII.

Die Leiden und Krankheiten, die Gott uns zuschickt, sind Probiersteine der Geduld des Christen. Der wahre Christ erträgt daher im Vertrauen auf Ihn und in gänzlicher Hingebung in Seinen heiligen Willen die größten und schmerzlichsten Leiden; dagegen der Schein-Christ sich schon bei den geringsten Leiden wie unsinnig gebehrdet und Gott gleichsam beschuldigt, daß Er ihm zu Viel auflege.

Correspondenz.

E. W. in B. Befördert — ohne weitere Anzeige. — C. A. in S. Nur zur öffentlichen Kenntnißnahme, wie nächstens geschehen wird. — D. N. in O. Wir schreiben. — E. F. in R. Eignet sich zur amtlichen, nicht aber zur öffentlichen Anzeige. — J. G. in B. Bestellung ist besorgt. Ersatz des Fehlenden durch die Verlagshandlung. Wir können es nicht vermitteln. — K. M. in L. Auch nach beiden bleibt der Rath: noch zu warten; die Zeit ist nicht verloren und die Erfahrung bringt später um so mehr Segen. — H. F. in S, Baldmöglichst. — P. B. in N. Wir schreiben nächstens.

Die Red.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 6.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.